



Zum Tode von Erich Fromm

in: Solothurner Zeitung, ^{AZ} Olten 19.3.80

Systemkritik und ihre Ermordung

Gestern Dienstag morgen verstarb nur wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag (23. März) der berühmte Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm in seinem Heim in Muralto bei Locarno an einem Herzversagen. Erich Fromm war bis zuletzt aktiv und hatte erst kürzlich ein neues Buch über Therapie in Arbeit genommen. Seit mehreren Jahren lebte der am 23. März 1900 in Frankfurt geborene Erich Fromm am Lago Maggiore, wo ihm die Gemeinde Muralto im vergangenen Jahr das Ehrenbürgerrecht verlieh. Werner Disler würdigte Fromms Werk und seine Thesen:

Man kann die Systemkritiker auf verschiedene Weise unschädlich machen: Man kann sie direkt oder indirekt ermorden. Entweder tötet sie der Staat (nur ihm kommt in gewissen Ländern die Kompetenz zu, legal zu morden) oder er verbannt sie, schliesst sie aus, entzieht ihnen ihre Rechte. Auch nichtstaatliche Institutionen, wie die Kirche es kürzlich an Professor Küng demonstrierte, kennt die Entrechtungsmethoden und setzt sie als Zeichen ihrer (Ohn-) Macht ein.

Was geschieht nun bei uns, zum Beispiel in der Schweiz, dem sogenannten Lande der Freiheit, wo man zwar keine direkten Morde durchführen kann, die der Staat beglaubigte? Was geschieht hier, wenn ein «Dissidenten» auftritt, ein «Abfälliger»? Die Antwort ist einfach: Wenn der «Abfällige» zu stark geworden ist, integriert man ihn, reiht ihn ein in die «Reihen der Unrigen». Auch wenn er selbst eine solche Anpassung nie akzeptieren würde, hält man über ihn gloriole Reden, feiert ihn als «unseren» grossen Menschen, lädt dazu prominente Gäste ein, um unser Einverständnis mit dem «Abfälligen» dem Volke vorzugaukeln. Man stellt den gefährlichen Systemkritiker auf den Sockel, so wird er ein harmloses Monument.

Wie anders könnte man sonst die vorgeschobene Geburtstagsfeier interpretieren, die vor einem Monat im Tessin stattgefunden hat? Wie verträgt es sich, dass das Gottlieb-Duttweiler-Institut, das noch vor kurzem den «Abfälligen» Hans A. Pestalozzi ausschloss, nun eine Feier für einen der bedeutendsten Systemkritiker, Prof. Dr. Erich Fromm, veranstaltete? Dass an dieser Feier neben anderen prominenten Gästen auch der Migros-Vorsitzende Pierre Arnold teilnahm, trifft den Informierten wie eine Faust aufs Auge. Ist das nicht die reine Heuchelei? Denn schliesslich kann ja gerade ein Konzern-Boss wie P. Arnold zu den wesentlichen Thesen Erich Fromms nur im tiefsten Widerspruch stehen!

Fromms zentrale Forderungen

Denn es war Erich Fromm,

- der eine neue Gesellschaft fordert, in der die Menschen dem Zwang entinnen sollen, die Industrie durch pathologisch übersteigerten Konsum auf Touren zu halten,
- der eine radikale Veränderung unseres gegenwärtigen Wirtschaftssystems für nötig hält, um der jetzigen Situation ein Ende zu machen, «in der eine gesunde Wirtschaft nur um den Preis kranker Menschen möglich ist»,
- der über die kapitalistische Industriegesellschaft sagt, dass sie im Tiefsten unreligiös ist. «Ihre Normen sind: maximale Produktion, rücksichtsloser Egoismus, Ausbeutung. Das «Heil» des Menschen besteht im maximalen materiellen Erfolg, seine Pflicht im guten 'Funktionieren',

● der die pathologischen Merkmale unserer Nationalität analysierte: «Unser Wirtschaftssystem braucht Menschen, die seinen Geboten gehorchen, Menschen, die widerspruchslos mitmachen, Menschen, die immer mehr Waren verbrauchen wollen. Es muss sich Menschen schaffen, deren Geschmack genormt ist, die sich leicht beeinflussen lassen, deren Bedürfnisse im voraus berechnet werden können. Unser System braucht Menschen, die glauben, sie seien frei und unabhängig, aber alles tun, was man von ihnen erwartet, Menschen, die sich der Gesellschaftsmaschinerie reibungslos einfügen, die ohne Gewaltanwendung gelenkt, ohne Führer geführt und ohne Ziel dirigiert werden können... Die Macht ist nicht verschwunden, sie hat auch nicht an Stärke verloren; die offene Macht hat sich lediglich in die anonyme Macht der Ueberredung und der Suggestion verwandelt. Der Mensch unserer Zeit muss also, wenn er sich anpassen will, die Illusion nähren, alles geschehe mit seiner Einwilligung, obwohl diese in Wirklichkeit durch geschickte Manipulation erzwungen wird.»

Ja, es war Erich Fromm, dessen Systemkritik in einer gut verständlichen Sprache eine hunderttausendfache Verbreitung gefunden hat. Allein sein 1976 erschienenes Buch «Haben oder Sein» (dva), hat eine Auflage von über 300 000 erreicht. Ihn einfach zu ignorieren oder auszuschliessen, liegt nicht mehr drin.

Darum wünsche ich Erich Fromm, dass er durch eine Präsenz derjenigen, die in seinen Theorien zum Objekt der Kritik gemacht sind, nicht auf den Sockel gestellt werde (und damit zu totem Stein erstarrt), sondern dass er unter uns als Anstoss-Erregender, als Warner und Aufklärer weiterwirke, um die Menschen immer mehr der Unbewusstheit ihrer Lebenspraxis zu entreissen, denn diese Unbewusstheit ist mit eine Bedingung ihrer anhaltenden Bevormundung in unserer Gesellschaftsstruktur.

Gedenkfeiern bringen stets die Gefahr des Personenkults mit sich, bei denen der Gehalt der Aussagen hinter der Person verschwinden. Das wäre dem Werk Fromms äusserst abträglich. Es wäre dadurch auch eine kritische Begegnung verhindert, die notwendig ist, wenn Fromms Aussagen lebendig bleiben sollen. Ich wünsche mir — für uns und für Erich Fromm — dass möglichst viele AZ-Leser, und das heisst: möglichst viele Arbeiter, sich mit Hilfe von Erich Fromms Büchern eine bewusstere Lebensgestaltung, eine kritischere Haltung gegenüber unserer Lebenssituation, ein menschenwürdigeres Leben zu erkämpfen getrauen. Das heisst aber nicht, dass man bei Erich Fromm einfache Patentrezepte suchen soll, sondern mehr Mut für einen Kampf, an dem sich jeder selbst engagieren muss. Denn die Misere unserer Gesellschaft kann nicht einfach im Seelenheil einzelner aufgehoben werden: Nach wie vor sind es die ökonomischen Grundstrukturen, die

konkreten Herrschaftsverhältnisse, die allerorten wirksamen Oben-unten-Verhältnisse, in deren Griff wir Menschen, auch in der sogenannten freien Schweiz, leben müssen. «Es gibt kein richtiges Leben im falschen», wie Theodor W. Adorno sagt, also auch keine freie Insel Schweiz.